

## **Die kritischen Massen in der Demokratie**

Abstract Momentum 2012, Nikolaus Kowall

Der britische Politikwissenschaftler Colin Crouch charakterisiert die derzeitige Demokratie als eine Vorderbühne mit Eventcharakter und eine Hinterbühne, wo die tatsächlichen Entscheidungen gefällt werden. Auf dieser Hinterbühne kommen SpitzenpolitikerInnen, UnternehmerInnen, BeraterInnen, LobbyistInnen und Medienleute zusammen, die einen kleinen intransparenten Machtzirkel bilden und Entscheidungen hinter verschlossene Türen treffen. Crouch beschreibt diese Situation treffend mit dem Begriff der Postdemokratie und grenzt die Gegenwart damit von einer vorangegangenen Epoche ab, in der die Demokratie den Höhepunkt ihrer Gestaltungskraft erreicht habe. Dies sei nach Crouch im demokratischen Europa und in den USA in den Jahrzehnten nach 1945 der Fall gewesen. Die Stärke der Massendemokratie sei der Partizipation breiter Gesellschaftsschichten zu verdanken gewesen.<sup>1</sup> Doch wieso hat die Teilhabe der Gesellschaft an der Demokratie in den letzten 30 Jahren so drastisch abgenommen?

### **Bedeutungsverlust der Massendemokratie**

Es ist anzunehmen, dass die Massendemokratie durch ihre Erfolge auch das Interesse der Menschen an ihr selbst verminderte. Politik wurde für das Gros der Menschen in Westeuropa erstmals keine soziale und politische Überlebensfrage mehr, weil es um weniger große Fragen ging als in den 1930er-Jahren, wie zum Beispiel um Demokratie, Diktatur, Krieg oder Frieden. Da sich die Demokratie konsolidierte und die grundlegenden institutionellen Weichenstellungen der sozialen Marktwirtschaft und des Wohlfahrtsstaats gelegt waren, wurde nicht nur die Notwendigkeit zum Engagement, sondern auch der politische Gestaltungsspielraum geringer. Ab einem gewissen Zeitpunkt ging es eher um Anpassungen des Vorhandenen als um die Schaffung von Neuem. Ein gewisser Lebensstandard wurde erreicht und dieser schien relativ unabhängig von der repräsentativ-demokratischen Politik. Für den Liberalen Ralf Dahrendorf hatte sich die Sozialdemokratie 1983 gar selbst überflüssig gemacht, weil sie alle ihre Ziele erreicht hätte. Gemessen am Jahr 1918 hatte sie das auch. Tatsächlich hatte die Arbeiterbewegung Anfang der 1980er-Jahre keine klaren Ziele mehr. Für eine Neuorientierung etwa in Richtung einer ökologischen Wende oder eines arbeitslosen Grundeinkommens war die Arbeiterbewegung viel zu stark in etablierte fordistische Muster eingewoben.

Auch die Formen politischer Teilhabe blieben im Organisationsmodus der fordistischen Fabrik stecken. Das von Crouch geschätzte Zeitalter der Massendemokratie nach 1945 ermöglichte tatsächlich erstmals breite Beteiligung an der Politik. Die Massenorganisationen der Demokratie (v.a. Parteien, Gewerkschaften) interagierten mit den einflussreichen VertreterInnen von Partikularinteressen (Banken, Rentiers, Konzerne) tatsächlich auf Augenhöhe. Sie waren erfolgreich darin, die Interessen der arbeitenden Menschen nahe an deren Lebenswirklichkeiten zu konstruieren. Politisch materialisiert haben sich diese Interessen durch Institutionen wie Parteien, Verbände und Gewerkschaften, wenn auch nur mit limitierter individueller Partizipation. Disziplin, Geschlossenheit und Diskretion wurden als Voraussetzung dafür gesehen, einen starken homogenen Block der Arbeitnehmer/innen gegen die ebenfalls straff organisierten Lobbys der Kapitaleseite aufzustellen. Die straffe Außenlogik wirkte auf die Innenlogik zurück. Die Massenorganisationen vertraten zwar das, was von einer Mehrheit der Menschen als deren Interesse betrachtet wurde, waren aber in sich wenig demokratisch organisiert. Die paternalistische und autoritäre politische Kultur der ArbeiterInnenbewegung war eher dem aufgeklärten Absolutismus entlehnt – alles für das Volks, nichts durch das Volk.

---

<sup>1</sup> Crouch, Colin: Postdemokratie (2008): S. 14-16

Zeitgenössische Demokratiediskussionen zeichnen sich durch eine deutliche Skepsis gegenüber den Institutionen der Massendemokratie aus. Nicht nur Parteien sondern die repräsentativ-demokratischen Organe per se werden in ihrer Legitimität in Frage gestellt. Mehr Transparenz, Bürgerbeteiligung und direkte Demokratie sind Anliegen, die von weltanschaulich unterschiedlichen Lebenswelten im Einklang vertreten werden. Sowohl die puncto Lebensgefühl progressive Zivilgesellschaft, als auch die gefühlt konservative Bürgergesellschaft sind sich in ihrem Wunsch nach mehr individueller Partizipation am politischen Entscheidungsprozess einig. Traditionelle Organisationen wie Parteien, Verbände oder Gewerkschaften werden in diesem Zusammenhang als Auslaufmodell, wenn nicht als Hemmschuh begriffen.

### **Von bloßen zu kritischen Massen**

Weder gibt es ein Zurück zur Massendemokratie der fordistischen Nachkriegsjahrzehnte noch einen Grund, jener Epoche des „aufgeklärten Absolutismus“ in der ArbeiterInnenbewegung nachzutruern. Was es allerdings wieder zu erreichen gilt, ist dass die repräsentativ-demokratischen wie die zivilgesellschaftlichen Institutionen auf Augenhöhe mit den einflussreichen VertreterInnen von Partikularinteressen (Banken, Rentiers, Konzerne) stehen. Doch die politische Landschaft der Postdemokratie, wo – um mit Crouch zu sprechen – kleine Boote der Zivilgesellschaft mit den Tankern der Konzerne im selben Gewässer um Einfluss kämpfen, ist dazu nicht in der Lage. Das heterogene Feld jener die keine kommerziellen Partikularinteressen vertreten, braucht einen Massenrückhalt, weil das die einzige Chance in einer Auseinandersetzung ist, wo die finanziellen Ressourcen quasi ausschließlich auf der Gegenseite gebündelt sind. Wie ein Massenrückhalt erreicht werden kann muss anders beantwortet werden als in der vermeintlichen Idylle der 1960er Jahre. Die entscheidende Herausforderung besteht darin einen Weg zu finden, der positive Elemente der Massendemokratie mit den wichtigsten Erkenntnissen aus der Kritik an derselben verbindet.

### **Kritische Massen**

Statt der Wiederherstellung einer Massendemokratie der alten Schule sollte der Fokus vielmehr darauf liegen, ein Netzwerk von kritischen Massen in der Gesellschaft aufzubauen. Es geht dabei um „kritischen Massen“ in doppeltem Sinne. Einerseits geht es um eine kritische Größe, einen Schwellenwert, ab der eine bestimmte Reaktion ausgelöst wird. Im Kernreaktor bezeichnet „kritische Masse“ jene Mindestmenge spaltbaren Materials, die zur Aufrechterhaltung einer Kettenreaktion der Kernspaltung erforderlich ist. Im Internet ist kritische Masse jene Mindestzahl an Menschen, deren Empfehlungen in sozialen Netzwerken zum Beispiel einen pointierten Blogeintrag viral werden lassen – viral im Sinne eine Kettenreaktion, die Aufmerksamkeit und letztlich Öffentlichkeit erzeugt. Andererseits geht es bei der kritischen Masse um eine größere Zahl an Menschen, die ein kritisches Verhältnis zum Zeitgeist der Gesellschaft auszeichnet. Masse ist dabei keineswegs gleichbedeutend mit Mehrheit. Im Gegenteil: Die kritische Masse ist in der Regel eine Minderheit. Sie überschreitet jedoch als Minderheit einen Schwellenwert, der das Potential hat, Mehrheiten zu erreichen und bisweilen sogar zu verändern.

### **Paper**

In diesem Beitrag für Momentum 2012 soll in einem ersten Schritt analysiert werden, wieso es zum Bedeutungsverlust der Massendemokratie gekommen ist und was die Schwächen der Massendemokratie waren. In einem zweiten Schritt wird herausgearbeitet, wie sich der Charakter des politmedialen Komplexes im Zeitalter des Rückzugs der Massen aus der (Partei)-politik entwickelt hat. Zuletzt werden einige Ideen entwickelt, wie ein progressives politisches Projekt der Gegenwart ausgestaltet sein könnte, wobei die Idee der kritischen Massen dabei im Mittelpunkt steht.